

Abstract für die 69. Jahrestagung der DGPK

vom 13. bis 15. März 2024 in Erfurt

**Gendersensible Sprache in Nachrichten**

– die Perspektiven von Journalist:innen und Bevölkerung im Vergleich –

*Extended Abstract für einen Vortrag zum Tagungsthema*

Der Beitrag wurde bislang weder in einer Publikation veröffentlicht noch bei einer wissenschaftlichen Tagung eingereicht, akzeptiert oder präsentiert.

## Gendersensibler Sprache in Nachrichten

– die Perspektiven von Journalist:innen und Bevölkerung im Vergleich –

Gendersensible Sprache (GS) polarisiert. Kritiker:innen fürchten um die sprachliche Ästhetik und Verständlichkeit journalistischer Beiträge. Befürworter:innen sehen die Chance, dass Journalismus durch inklusivere Sprache und höherer Sichtbarkeit von Menschen verschiedenen Geschlechts zu mehr Gleichstellung und damit zu einem besseren (Zusammen-)Leben beiträgt. Laut empirischen Studien leidet die Verständlichkeit kaum, die mentale Repräsentation von Frauen kann aber erhöht werden (Blake & Klimmt, 2010; Jöckel et al., 2021).

Die Medienbranche diskutiert daher, ob in journalistischen Beiträgen GS verwendet werden sollte und ob den binären Formen (z.B. LehrerInnen) non-binäre (z.B. Lehrer\*innen) vorzuziehen sind, die auch non-binäre Menschen inkludieren sollen. Beispielsweise nutzt FUNK mit dem Doppelpunkt bereits konsequent eine non-binäre Form, das ZDF stellt es seinen Journalist:innen frei, GS zu verwenden, und der BR untersagt es für die meisten Formate.

Im Sinne der theoretischen Konzeption ist damit der Einfluss der Organisationsebene angesprochen (Shoemaker & Reese, 2014). Regeln zum Umgang mit GS seitens des Mediums strukturieren den Handlungsspielraum individueller Journalist:innen bei der Nachrichtenproduktion vor (Schimank, 2010). Ist den Journalist:innen die Entscheidung überlassen, kommen individuelle Einflussfaktoren zum Tragen. Allen voran dürften dann die Einstellung der Journalist:innen zu GS in Nachrichten und ihre Einschätzung der Akzeptanz von GS innerhalb ihres Publikum zum Tragen kommen (Loosen & Schmidt, 2012).

Die Studie untersuchte daher erstens, wie weit verbreitet die Verwendung von GS unter deutschen Journalist:innen ist und inwiefern dies von der einheitlichen Praxis des Mediums oder ihrer eigenen Einstellung herrührt. Zweitens wurde erforscht, inwiefern Journalist:innen die Akzeptanz von GS in Nachrichten in der Bevölkerung treffend einschätzen, und inwieweit ihre Einstellung zu GS mit der der Bevölkerung übereinstimmt. Empirisch stützt sich die Studie auf eine repräsentative (i.e., zweistufige Zufallsauswahl), standardisierte Befragung deutscher Journalist:innen (N=1.221; online/telefonisch; 2022/23) und auf eine standardisierte Panel-Befragung, welche die deutsche Bevölkerung (N=1.081; online; 2022) nach Quoten repräsentiert (i.e., Alter, Geschlecht, Bildung, Bundesland, Stadt-Land).

Nur etwa ein Viertel der Journalist:innen arbeitet für Medien, in deren Beiträgen nie oder immer GS verwendet wird, in denen es also klare Regelungen geben dürfte. Die meisten Journalist:innen können frei agieren und weniger als 2% arbeiten bei Medien, deren Regelungen der eigenen Einstellung zuwiderlaufen (vgl. Abb. 1). So überrascht es nicht, dass die Einstellung der Journalist:innen auch ihrer Praxis ähnelt. Jeweils etwa ein Drittel der Journalist:innen befürwortet die Verwendung von GS in Nachrichten, steht dem unentschlossen gegenüber, oder lehnt sie ab (vgl. Tab. 1). Dem ähnlich verwenden 27,3% nie und 40,0% immer oder meistens GS in ihren Beiträgen, während 24,5% zumindest selten oder manchmal damit experimentieren.

Verglichen mit der Bevölkerung befürworten Journalist:innen GS in Nachrichten signifikant häufiger, schätzen das Stimmungsbild in der Bevölkerung aber durchaus realistisch ein (vgl. Tab. 1&2). Hinsichtlich bevorzugter Formen gibt es deutliche Parallelen zwischen Bevölkerung und Journalismus (vgl. Tab. 3). Beide befürworten am stärksten genderneutrale Formulierungen (Lehrende) und Beidnennung (Lehrinnen und Lehrer). Formen, die dem gewohnten Sprachgebrauch am nächsten

kommen, finden also den größten Zuspruch und Formen, die den Sprachfluss durch eine Sprechpause (Glottisschlag) oder das Schriftbild durch Großschreibung (Binnen-I) oder Zeichen (\* und :) verändern, den geringsten. Dass sich dieses Muster besonders unter den Journalist:innen zeigt, liegt wohl an der speziellen Verbundenheit dieser Profession zur Sprachästhetik.

Journalist:innen sehen in der Beeinträchtigung der sprachlichen Ästhetik auch den größten Nachteil (vgl. Tab. 2). Diese Bedenken teilt die Bevölkerung, allerdings direkt gefolgt von der Bequemlichkeit, da GS als zu umständlich empfunden wird. Um die Verständlichkeit sorgt sich die Bevölkerung noch etwas mehr als die Journalist:innen. Letztere schätzen dafür den gesellschaftlichen Mehrwert, den GS in Nachrichten durch sprachliche Inklusion und höhere Sichtbarkeit erzielen kann, deutlich höher ein. Dies dürfte ihre höhere Befürwortung erklären.

Auch wenn Journalist:innen die neuen non-binären Formen derzeit ablehnen, tasten sich doch die meisten an GS heran. Nachrichten könnten daher langfristig dazu beitragen, GS zu normalisieren. Als zentrales Element des öffentlichen Diskurses könnten sie damit Berührungängste in Bevölkerungsgruppen abbauen, die inklusiver Sprache noch unentschlossen gegenüberstehen oder die sie primär ablehnen, weil deren Rezeption ungewohnt und damit zunächst umständlich ist.

## Literatur

- Blake, C., & Klimmt, C. (2010). Geschlechtergerechte Formulierungen in Nachrichtentexten. *Publizistik*, 55(3), 289–304. <https://doi.org/10.1007/s11616-010-0093-2>
- Jöckel, S., Dogruel, L., & Bachofer, R. (2021). Wirkung gendersensibler Ansprachen in Anmoderationen bei Erwachsenen und Heranwachsenden. *Publizistik*. <https://doi.org/10.1007/s11616-021-00682-z>
- Loosen, W., & Schmidt, J.-H. (2012). (RE-)DISCOVERING THE AUDIENCE. *Information, Communication & Society*, 15(6), 867–887. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2012.665467>
- Schimank, U. (2010). *Handeln und Strukturen: Einführung in die akteurtheoretische Soziologie*. Juventa-Verlag.
- Shoemaker, P. J., & Reese, S. D. (2014). *Mediating the Message in the 21st Century: A Media Sociology Perspective*. Routledge.

## Anhang

Tabelle 1: Einstellung zu GS und deren Formen

	Bevölkerung				Journalist:innen			
	<i>N</i>	%	<i>MW</i>	<i>s</i>	<i>N</i>	%	<i>MW</i>	<i>s</i>
Lehne ich ab	645	59,7	1,57 <sup>a</sup>	(0,77)	373	31,3	2,01 <sup>b</sup>	(0,80)
Unentschlossen*	252	23,3			432	36,2		
Befürworte ich*	184	17,0			388	32,5		
*unter diesen Befürwortung...								
...genderneutrale Formulierungen	279	64,1	2,55	(0,66)	507	61,8	2,56	(0,61)
...Beidnennung	262	60,1	2,51 <sup>a</sup>	(0,66)	607	74,0	2,70 <sup>b</sup>	(0,54)
...Gender-Stern	164	37,6	2,13 <sup>a</sup>	(0,78)	213	26,1	1,95 <sup>b</sup>	(0,76)
...Binnen-I	154	35,3	2,14 <sup>a</sup>	(0,74)	144	17,7	1,70 <sup>b</sup>	(0,75)
...Doppelpunkt	109	25,0	1,88	(0,78)	179	22,9	1,84	(0,76)

Anmerkung: „Es wird aktuell diskutiert, ob im Journalismus gendersensible Sprache verwendet werden sollte. Wie stehen Sie persönlich dazu?“

\*Nur an diejenigen, die gendersensibler Sprache in journalistischen Beiträgen nicht grundsätzlich ablehnten: „Wie stehen Sie persönlich zu folgenden Formen gendersensibler Sprache in journalistischen Beiträgen?“

% unter diesen Befürwortung= Anteil der Befragten, die bei dieser Form „befürworte ich“ angaben

Alle Mittelwerte auf einer Skala von 1 „lehne ich ab“, über 2 „unentschlossen“, bis 3 „befürworte ich“

Gruppen mit unterschiedlichem Index (a, b) unterscheiden sich signifikant ( $p < .001$ ): Befürwortung allgemein  $T=13,35$  – Beidnennung  $T=5,23$  – Gender-Stern  $T=3,90$  – Binnen-I  $T=9,81$ .

Tabelle 2: Publikumsbild sowie wahrgenommene Vor- und Nachteile von GS

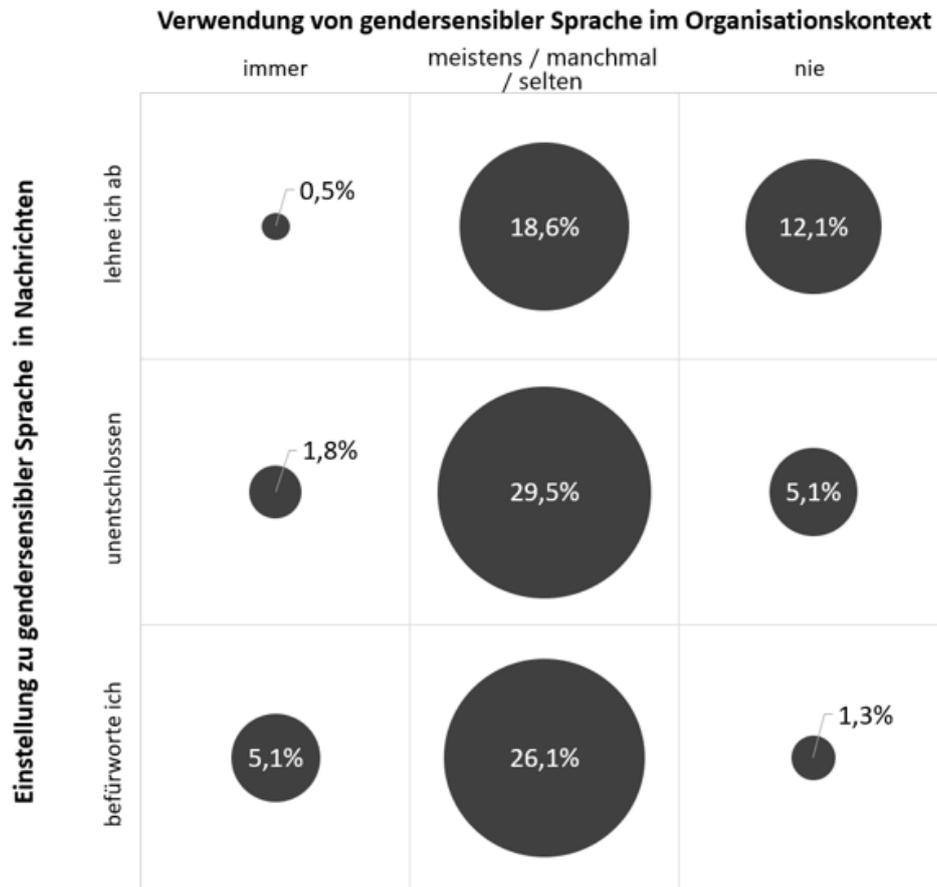
	Bevölkerung				Journalist:innen			
	<i>N</i>	%	<i>MW</i>	<i>s</i>	<i>N</i>	%	<i>MW</i>	<i>s</i>
- lehne ich ab/ lehnt mein Publikum ab	614	56,8	3,53 <sup>a</sup>	1,46	528	45,4	3,23 <sup>b</sup>	1,08
+ erwarte ich/ erwartet mein Publikum	185	17,1	2,58 <sup>a</sup>	1,36	169	14,4	2,37 <sup>b</sup>	1,02
- zu umständlich	724	67,0	3,83 <sup>a</sup>	1,29	458	38,5	2,93 <sup>b</sup>	1,38
- sprachliche Ästhetik	749	69,3	3,90 <sup>a</sup>	1,23	802	67,3	3,73 <sup>b</sup>	1,14
- Verständlichkeit	638	59,0	3,58 <sup>a</sup>	1,32	648	54,3	3,37 <sup>b</sup>	1,26
+ sprachliche Inklusion	217	20,1	2,30 <sup>a</sup>	1,31	426	35,9	2,84 <sup>b</sup>	1,40
+ Gleichberechtigung durch Sichtbarkeit	301	27,8	2,58 <sup>a</sup>	1,36	639	52,8	3,34 <sup>b</sup>	1,32

Anmerkung: „Inwiefern stimmen Sie persönlich folgenden Aussagen zur Verwendung gendersensibler Sprache in journalistischen Beiträgen zu?“; % = Anteil von „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“

Alle Mittelwerte auf einer Skala von 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“

Gruppen mit unterschiedlichem Index (a, b) unterscheiden sich signifikant ( $p < .001$ ): Ablehnung  $T=5,33$  – Erwartung  $T=4,23$  – umständlich  $T=16,15$  – Ästhetik  $T=3,24$  – Verständlichkeit  $T=3,85$  – Inklusion  $T=9,46$  – Sichtbarkeit  $T=13,45$

Abb. 1: Einstellungen von Journalist:innen vs. Verwendung von GS im Medium



Anmerkung: „Es wird aktuell diskutiert, ob im Journalismus gendersensible Sprache verwendet werden sollte. Wie stehen Sie persönlich dazu?“, „Wird in den journalistischen Beiträgen des Mediums, für das Sie hauptsächlich arbeiten, eine Form gendersensibler Sprache verwendet?“; (N=1.188)